

Grabungsbericht
zu der archäologischen Grabung
in
Mainhausen-Zellhausen, Kreis Offenbach,
Bahnhofstraße/Zellweg
(Flur 4, Zellgarten, Flurstück 66)

LfD: EV 2024/0657

UDSchB Kr. OF EV 2024/5

Digitale Akten: 63-30495-24-Auß-303

Objekt-Nr. Den-BoD-MA-2-0009



(Foto: J. Rachor)

Inhalt:

Die Fundstelle „Zellhügel“	3
Anlass der Grabung	4
Durchführungszeitraum und -ablauf	5
Topographische Lage, Geologie und Bodenkunde	7
Lage der Grabungsfläche 22	8
Befunde	9
Funde	20
Auswertung und Zusammenfassung	38
Literatur	39



(Foto: G. Weber)

Die Fundstelle „Zellhügel“¹

Im Jahr 1953 entdeckte der ehemalige Kreisbodendenkmalpfleger Karl Nahrgang im Umfeld der 1816-1820 abgebrochenen Zellkirche eine früh- bis hochmittelalterliche Befestigung². Seit 2009 untersuchen die Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises Offenbach und der Geschichts- und Heimatverein Mainhausen e.V. gemeinsam das 1,2 ha große, auf einem flachen Hügel gelegene Areal³. Einzelne Steinartefakte belegen spätpaläolithische und neolithische Aktivitäten. Intensiver besiedelt wurde das Gelände dann in der Spätbronze-/frühen Eisenzeit, wovon große Scherbenmengen aus einer Kulturschicht bzw. kolluvialen Schwemmschicht zeugen. Auch die Römer hielten sich nachweislich auf dem Zellhügel auf, was drei Kilometer vom Kastell Seligenstadt entfernt nicht verwundert.



Abb. 1: Originalplan (ohne Maßstab) von Nahrgang mit Einzeichnung seiner Schnitte. Roter Kreis: Lage der Fläche 2024 (OA der UDSchB).

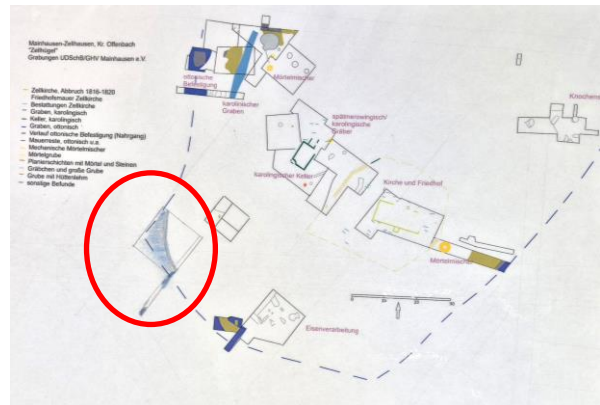


Abb. 2: Gesamtplan der Grabungen der UDSchB/GHV Mainhausen e.V. (ohne Maßstab)⁴. Roter Kreis: Lage der Fläche 2024.

Nahrgangs Datierungen des Fundplatzes Zellhügel in karolingische, vielleicht noch spätmereowingerische Zeit, sowie das Ende der Anlage um 1200 konnten durch die jüngeren Grabungen weiter differenziert werden. Der 2011 entdeckte Steinkeller, die 2011/2014 aufgedeckten dicht dabei liegenden Bestattungen sowie ein in Teilen freigelegter Graben stammen aus karolingischer Zeit. Die teilweise hochwertigen Fundstücke wie Wandputz, Glasgefäße sowie ein silbertauschierter Schwertknauf weisen auf wohlhabende Angehörige der karolingischen Elite hin, die schon seit der späten Merowingerzeit hier siedelten. Besonders die Funde von aus dem Rheinland und dem heutigen Belgien importierten Keramikgefäßen zeugen von einer engen Vernetzung innerhalb der mittelalterlichen Welt. In dieser Zeit, nämlich 815 n. Chr. bekam Einhard Obermulinheim, das spätere Seligenstadt, geschenkt, überführte 828 die Reliquien der Heiligen Marcellinus und Petrus und verstarb dort 840.

¹ Die Einführung zur Fundstelle wurde aus dem Bericht 2023 übernommen, der Gesamtplan Abb. 2 wurde aktualisiert.

² Nahrgang 1957.

³ Die Grabungsergebnisse 2009 bis 2012 sind publiziert in: Kroemer/ Stenger/ Weber 2014; die Kurzberichte über die Grabungen 2009 bis 2022 in den Jahrbüchern der Hessen-Archäologie.

⁴ Vor einer Gesamtpublikation muss dieser Plan noch korrigiert werden, denn er enthält einige noch zu bereinigende Einmessungsfehler, die aber das Gesamtbild nur unwesentlich verändern.



Abb. 3-4: Karolingischer Keller aus der Grabung 2011 und Funde aus Glas, Bronze, Bein und Eisen.

Spätestens im frühen 10. Jahrhundert wurde das zu dem Keller gehörige Haus abgebrochen und der Keller zugeschüttet. Der bereits teilweise zugeschwemmte Graben wurde verfüllt und eine neue Befestigung aus einer gemörtelten Mauer und einem davor liegendem tiefen Sohlgraben angelegt. Diese Baumaßnahme erforderte gigantische Mengen an Kalkmörtel, der nicht nur in einfachen Erdgruben zusammengemischt wurde, sondern auch in mechanischen Mörtelmischern⁵. Diese wurden im 8.-11. Jahrhundert bei großen Baumaßnahmen der kirchlichen oder weltlichen Herrschaft verwendet⁶. Im Fall des Zellhügels liegt ein Zusammenhang mit der Burgenbauordnung Heinrichs I. nahe, der das Land gegen die jährlich einfallenden Ungarn schützen wollte.

Die Zellkirche wurde 1344 erstmals erwähnt, bestand aber den Funden nach mindestens seit der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts⁷. Das Gelände wurde im 19. Jahrhundert um einen halben bis dreiviertel Meter abgetragen, um die Torfgruben im Zeller Bruch zu verfüllen; auch bei der Flurbereinigung wurde Boden abgeschoben. Daher ist die Befundlage teilweise sehr lückenhaft und unklar.

Anlass der Grabung

Mit Anlage der 23. Grabungsfläche sollten einige der letzten ungelösten Fragen beantwortet werden: war die Südwestecke der Befestigung wirklich so spitzwinkelig, wie Nahrgang sie zeichnete (Abb. 1) oder besaß sie eine abgerundete Ecke, was zum einen logischer wäre, zum anderen sich auch in den verschiedenen geophysikalischen Untersuchungen zeigt. In der Geomagnetik zeigt sich auch ein zweiter Graben parallel zum Zellweg wie die geophysikalischen Untersuchungen es nahelegen? Im Gegensatz zu dem im Nordwesten nachgewiesenen karolingischen Graben liegt dieser nicht innerhalb der ottonischen Befestigung sondern außerhalb, was natürlich kein Ausschlusskriterium ist. Da auf dem Zellhügel auch bronze- und eisenzeitliche Siedlungsspuren und römische Funde vorhanden sind, wäre auch eine „vor-mittelalterliche“ Datierung möglich.

⁵ Kroemer/Weber 2017; dies., 2018.

⁶ Hüglin 2011, 189-212.

⁷ Kroemer/Weber, 2017, 152-155.

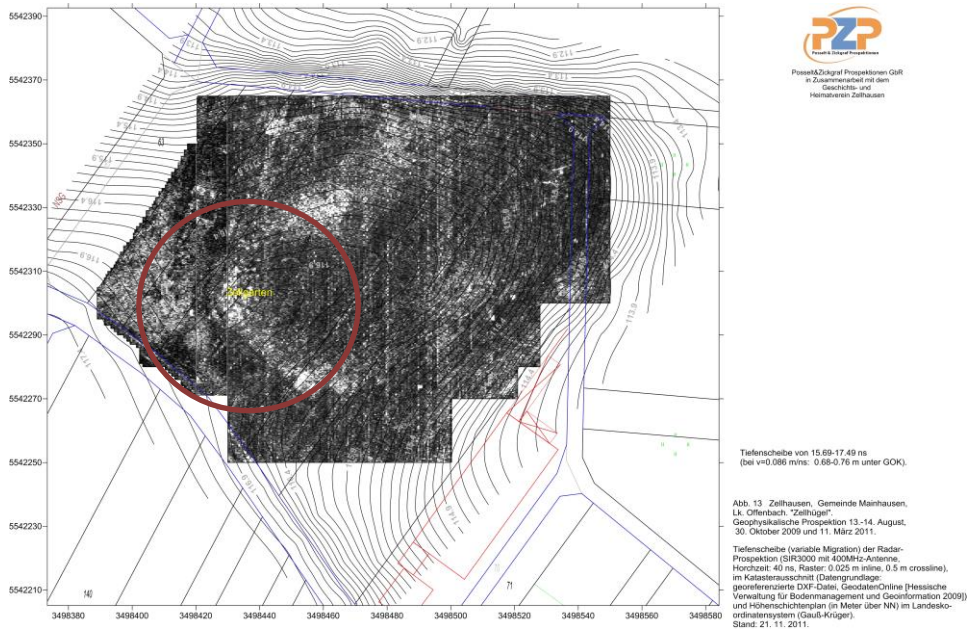


Abb. 5: Bodenradaruntersuchung Posselt & Zickgraf.



Abb. 6-7: Geomagnetikpläne von A. Kolodziej und H. Schmid.

Durchführungszeitraum und -ablauf

Am 19.09.2024 wurde die Grabungsfläche eingemessen. Dank der Dokumentation von Peter Wolf konnten die dafür nötigen Grenzsteine wieder aufgefunden bzw. ermittelt werden. Am 23.09.2024 erfolgte der maschinelle Abtrag des Oberbodens und die Anlage eines Tiefenschnittes. Da die Profile dieses bis zu drei Meter tiefen Schurfes aufgrund des aufgeweichten Bodens akut einsturzgefährdet waren, wurde er im Bereich der tiefsten Stelle am Westprofil zur Fläche hin etwas abgegraben, so dass hier nur das Ostprofil dokumentiert werden konnte. Anschließend wurde in den nächsten Tagen die Fläche geputzt, dokumentiert und insgesamt drei Schnitte durch den ottonischen Graben (Befund 534/1-3) angelegt. Zwei kleinere Befunde (538, 539) wurden geschnitten und ausgenommen. Im Tiefenschnitt wurde das Ostprofil- und soweit möglich auch das Westprofil geputzt und dokumentiert. Befund 533, eine vorgeschichtliche Grube wurde in mehreren Plana abgegraben. Am 02.10.2024 fand eine

Pressekonferenz mit Landrat Oliver Quilling und Frank Kollmus, dem Ersten Beigeordneten der Gemeinde Mainhausen, statt. Aufgrund des nassen Wetters erfolgte das Zuschieben erst am 17.10.2024.

Am ersten Grabungstag suchte Christian Kaiser die Fläche, den Abraum und die unmittelbare Umgebung mit der Sonde ab. Wolfhard Kallweit stieß am 01.10.2024 zur Grabung dazu und konnte noch eine große Anzahl von Metallfunden auf der Fläche, aus den Profilen und dem Abraum bergen. Er setzte nach der Grabung auch die weitere Suche auf dem Zellhügel fort. Die Grabungsfunde wurden zum großen Teil vor Ort gewaschen.

Der Verein stellte wieder ein Zelt, besorgte ein Dixi und Monika Rachor kümmerte sich um die Verpflegung der Grabungsmannschaft, die sich wieder aus bewährten ehrenamtlichen Mitarbeitern und neuen Unterstützern zusammensetzte⁸.



Abb. 8: Teile der Grabungsmannschaft (Foto J. Rachor, 02.10.2024).

⁸ Grabungsmannschaft (tlw. nur einzelne Tage): Denise Averdung M.A., Bernd Becke, Stefan Becker, Harald Classen, Karl-Heinz Flögel, Gerhard Gotta, Barbara Grüger, Nicole Grundmann, Norbert Hesse, Dagmar Höfer, Christian Kaiser, Wolfhard Kallweit, Sieglinde Kraus, Nunzia Macchiarella M.A., Renu Mayer, Magdalena Ogiermann, Monika Rachor, Hubert Reichenbach, Joachim Sbierski, Herbert Schmid, Dr. Ludwig Stenger, Siegward Willius, Gerald Wissler, Peter Wolf; Grabungsleitung: Gesine Weber M.A., Dagmar Kroemer M.A.

Topographische Lage, Geologie und Bodenkunde

Bei dem Zellhügel handelt es sich um eine flache Kuppe, deren höchste Stelle bei 117 m ü.NN. liegt. Durch die zuvor genannten Erdbewegungen, ist er heute deutlich flacher und vor allem seine Ostkante nicht mehr so ausgeprägt. Nachweislich fehlen seit den Grabungen Nahgangs vor 70 Jahren zumindest im Bereich der ehemaligen Kirche 30 cm Boden. Der Hügel schiebt sich keilförmig in den Zeller Bruch, einen Altarm des Mains. Die im Süden angrenzende Bahnhofstraße/Zellweg verläuft im Bereich des Zellhügels in einer flachen Rinne.

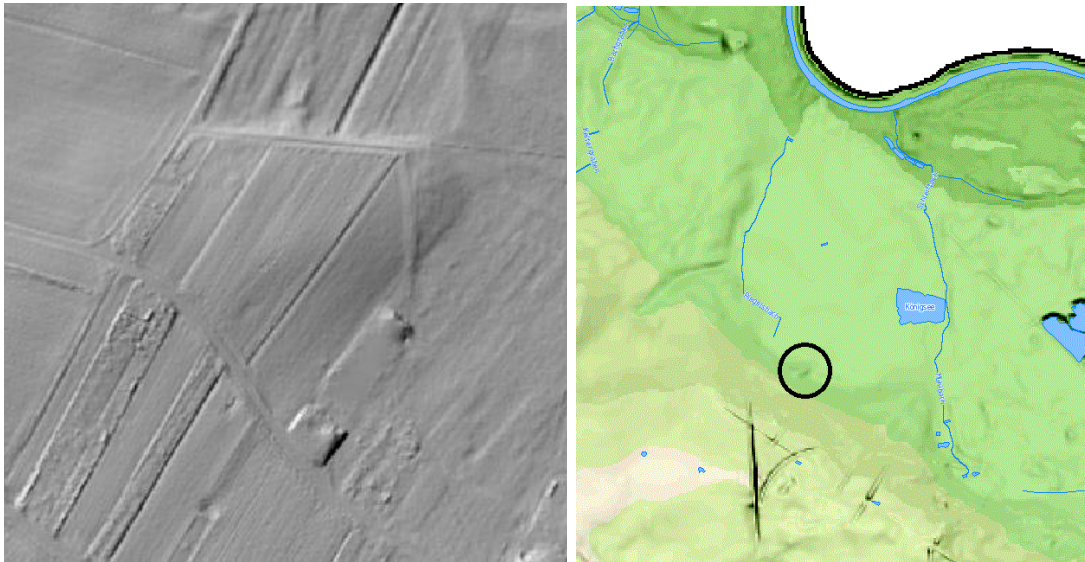


Abb. 9-10: Digitales Geländemodell und Höhenschichtenkarte (GIS Kreis Offenbach).

Auffallend ist der Wechsel des anstehenden Bodens auf dem Zellhügel. Auf der von Süden nach Norden stark abfallenden Grabungsfläche 19⁹ wurde im Südosten ein **roter toniger Feinsand** beobachtet, der im Westen in einen **hellen Boden** übergeht, teilweise finden sich auch weiße **Kalkablagerungen** im roten Boden. Bei dem roten tonigen Boden handelt es sich laut Prof. Dr. Heinrich Thiemeyer um den Bt-Horizont, einen Tonanreicherungsbereich innerhalb der im Holozän gebildeten Parabraunerde¹⁰. Die stark kalkhaltigen Bereiche entstanden ebenfalls durch Auswaschung bzw. Wiederanreicherung des Carbonats. Der ursprünglich vorhandene Oberboden mit seinem Tonauswaschungshorizont (Al) fehlt auf dem Zellhügel aufgrund der massiven Geländeabtragungen.

An vielen Stellen, besonders an der Kante zum Zellerbruch und östlich des Bauernhofes ließen sich kolluviale Schwemmschichten (ein mehr oder weniger „schmutzig“ hellgrauer Boden) feststellen, in die mehr oder weniger stark verrollte vorgeschichtliche Keramik eingelagert war.

⁹ Der Höhenunterschied betrug auf einer Strecke von 17 m 0,90-1,0 m.

¹⁰ Auf der Bodenkarte wird für den Bereich eine Braunerde mit Bändern bzw. Niedermoorgley ausgewiesen.

Lage der Grabungsfläche 23

Die Grabungsfläche befand sich in der Südwestecke der ottonischen Befestigung. Der westliche Flächenrand war zugleich die Flurgrenze zwischen Flurstück 65 und 66. Die Eckpunkte der Fläche auf dieser Linie lagen bei 15 und 30 m; von diesen wurden jeweils 15 m nach Osten gemessen. Zwischen 13,5 und 15 m, von Westen gemessen, wurde Nord-Süd orientierte, 30 m lange Tiefenschnitt angelegt.

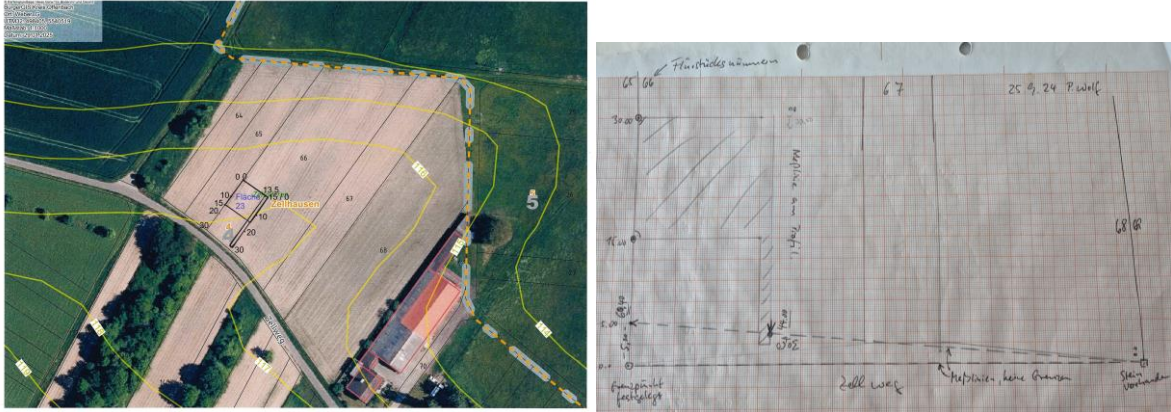


Abb. 11-12: Einmessungsskizzen (Luftbild 2021, GIS Kreis Offenbach bzw. P. Wolf).



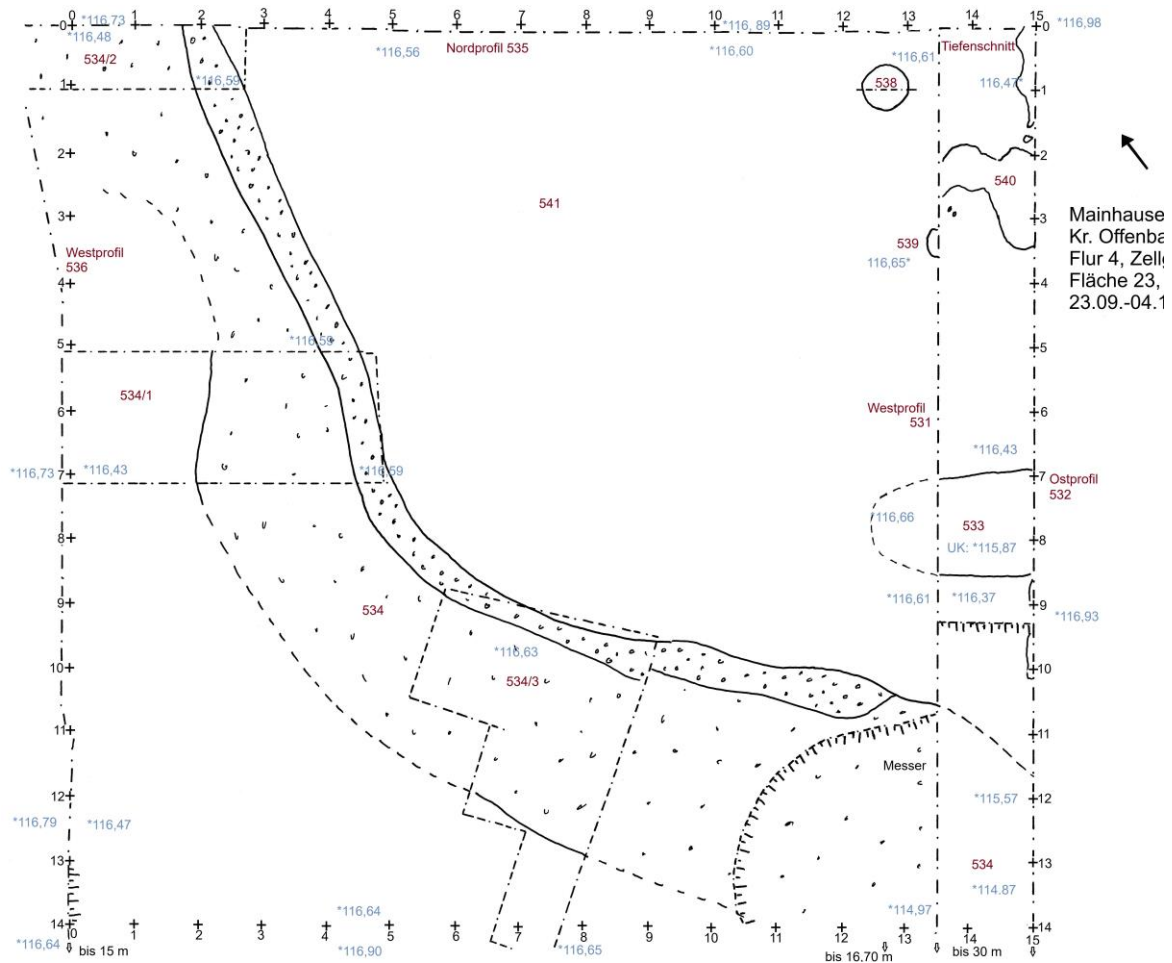
Abb. 13: Luftaufnahme Ilja Thilo.

Befunde

Auf Fläche 23 war die Anzahl an Befunden sehr überschaubar. Dies lag zum einen daran, dass der Befestigungsgraben Befund 534 etwa die Hälfte der Fläche einnahm. Die andere Hälfte war bis auf zwei holzkohlhaltige kleine Gruben und die eisenzeitliche Grube Befund 533 völlig steril; es fanden sich auch fast keine Streuscherben an der Oberkante des gewachsenen Bodens (Befund 541). Dieser bestand aus hellbraunem Feinsand, in dem sich noch einzelne Pflugspuren abzeichneten. Darunter stand teilweise roter Lehm an. Im Tiefenschnitt konnte unter der Pflugschicht ein Verbraunungshorizont beobachtet werden. Auffallend ist, dass eine Bänderung des Bodens erst nördlich des ottonischen Grabens Befund 534 einsetzte, im Bereich zwischen den Gräben war dies nicht so ausgeprägt.



Abb. 14-15: Fläche 23, Planum 1.



Die **eisenzeitliche Grube Befund 533** war im 1. Planum im hellbraunen Sand nicht deutlich zu erkennen, erst in Planum 2 und dort, wo die sie in den darunter anstehenden roten Lehm eingetieft war, zeigte sie sich deutlich als längliche Grube. Die O-W-Ausdehnung betrug mind. 1,60 m, die N-S- Ausdehnung 1,20 -1,30 m, wobei die genaue Ausdehnung nach Osten ist unbekannt ist, da sie sich noch in das Profil hinein fortsetzte. Sie besaß relativ gerade bis leicht trichterförmige Wände. Die Sohle in Sohle 1,50 m u.h.O. war in N-S-Richtung fast eben, nur nach Westen stieg sie leicht an. Die stark gefleckte Füllung bestand aus schluffigem Feinsand, im unteren Bereich mit feiner Asche durchsetzt. In der Grube fanden sich viele eisenzeitliche Scherben, teilweise auch in großen Stücken und mit Anpassungen.



Abb. 16: Befund 533, Planum 2.



Abb. 17: Befund 533, Planum 3.



Abb. 18: Befund 533, Teilplanum 4.



Abb. 19: Befund 533, Erweiterung nach Westen, Pl. 2.



Abb. 20: Befund 533, Profil West, vor der Erweiterung.



Abb. 21: Befund 533, Profil Ost.

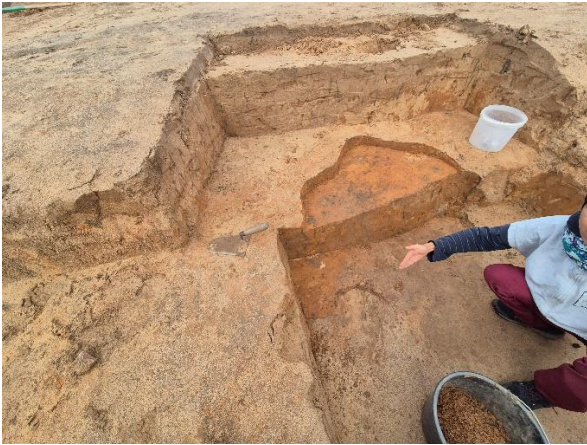


Abb. 22: Befund 533, Erweiterung nach Westen.



Abb. 23: Befund 533, Keramik in situ.

Der **mittelalterliche Befestigungsgraben Befund 534**, der etwa die Hälfte der Grabungsfläche einnahm, verlief in einem leichten Bogen von Nordwest nach Südost. Diese Südwestecke war also nicht so spitzwinkelig ausgeführt wie von Karl Nahrgang gezeichnet, sondern sanft gerundet¹¹. Die geophysikalischen Untersuchungen hatten dies ebenso gezeigt. Von dem ehemaligen Mauerfundament im Inneren der Anlage wurde auf Fläche 23 keine Spur *in situ* gefunden. Lediglich der Schutt im Graben belegt, dass es sich um eine Mörtelmauer handelte.

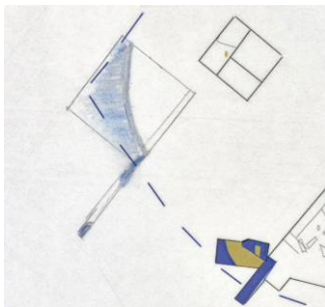


Abb. 24: Ausschnitt aus dem Gesamtplan des Zellhügels, gestrichelte Linie: Befestigung nach Nahrgang, blaue Fläche: Graben auf Fläche 23.

Der Mauerschutt zeigte sich bereits deutlich im 1. Planum als Streifen mit kleinen Steinen und Mörtel, dessen Breite und Intensität variierte. Der Rest der im Planum angeschnittenen Grabenfüllung bestand aus einem homogenen mittelbraunen, sehr weichen sandigen Boden.



Abb. 26-27: Planum 1 mit gewachsenem Boden und Graben.

¹¹ Allerdings hat Nahrgang die Ecke nicht freigelegt, sondern sie aufgrund seiner Schnitte nördlich und östlich davon rekonstruiert (Grabungspläne in den OA der UDSchB). Die Nordwest- und Südostecke sind bei ihm ebenfalls sehr eckig dargestellt.



Abb. 28: Mauerschutt.



Abb. 29: Grabungsfläche mit Schnitten durch den Graben.

Insgesamt wurde der Graben an vier Stellen geschnitten, wobei nur im Tiefenschnitt an der östlichen Flächengrenze auch die Sohle erreicht wurde - und auch das war zunächst aufgrund der aufgeweichten, instabilen Profile problematisch. In den einzelnen Schnitten zeigte sich die Schuttschicht in ihrer Art der Lagerung und Zusammensetzung sehr unterschiedlich.

Die Grabensohle im Tiefenschnitt lag bei 3,00 m u.h.O. Im Abstand von 0,50 m wurde jeweils rechts und links eine braune Spur beobachtet, die anhand der beiden früheren Grabenschnitte 2010 (Fläche 4) und 2015 (Fläche 12) als die letzten Reste einer dort noch teilweise erhaltenen Pfostenreihe gedeutet werden können, mit der die Sohle befestigt war. Allerdings war dort die Sohle mit fast 2 m deutlich breiter. Der Graben in Fläche 23 kann daher zumindest im unteren Bereich fast als Spitzgraben angesprochen werden. An der tiefsten Stelle lag ein großer Stein in einer humosen Schicht.



Abb. 30-31: Grabenprofil im Tiefenschnitt.



Abb. 32: Tiefste Stelle des Grabens mit Stein und vergangenem Holz.

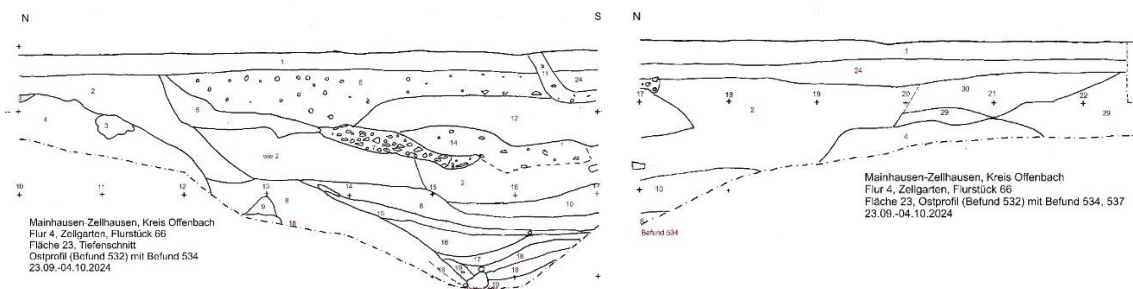


Abb. 33-34: Graben Befund 534 im Ostprofil des Tiefenschnittes.

1: Mutterboden. - 2: hellbrauner schluffiger Feinsand, farblich zwischen 3 und 24, sehr homogen. Übergang zu 14 fließend. - 3: Hellbrauner, schluffig-toniger Feinsand, heller als 2. - 4: roter Lehm, gefleckt, mit hellem Feinsand. - 5: wie 6, aber ohne Steine, hellbrauner Sand mit Mörtel. - 6: Mörtel, Steine, Sand, im oberen Teil nach Norden weniger Steine. Schuttschicht. - 7: massive Schuttschicht aus vielen Steinen, aber weniger Mörtel - 8: ockerfarbener/hellbrauner tonig-schluffiger Feinsand. Im oberen Teil dunkler, unten leicht rosa. - 9: hellbraun-hellgrauer schluffig-toniger Feinsand. - 10: wie 8, nur etwas hellbrauner und stark gefleckt. - 11: Störung (Tiergang?) mit Steinen. - 12: hellbrauner schluffiger Feinsand, heller als 2. Identisch mit 3?. - 13: entfällt. - 14: mittelbrauner schluffiger Feinsand, etwas dunkler als 12. Im Gegensatz zu 2 einzelne Steine. - 15: mittelbrauner, leicht gräulicher schluffig-toniger Feinsand. - 16: weißlich-hellbrauner Feinsand. - 17: graubrauner Feinsand. - 18: mittelbrauner Feinsand, leicht rosa, nach unten heller. - 19: humoser schluffiger Feinsand. - 24: Verbraunungshorizont, tlw. humos, tonig-schluffiger Feinsand. - 29: mittelbrauner schwach tonig-schluffiger Feinsand. - 30: farblich zwischen 24 und 30, schluffiger Feinsand, kein Ton.

Bis in etwa 1 m Höhe über der Sohle verbreiterte sich der Graben gleichmäßig auf etwa 4,00 m und wies verschiedene Einfüllschichten auf. Dann dehnte er sich schlagartig nach Norden, zum Inneren der Befestigung hin aus, nach Süden (außen) war dies nicht so deutlich erkennbar. Hier floss dann ein sehr homogener hellbrauner schluffiger Feinsand ein, der randlich bis unter den Pflughorizont bzw. die Verbraunungsschicht reicht. Die Grabenränder zogen sanft ansteigend auf eine Breite von mindestens 12 m (UK Pflugschicht), wobei das eigentliche Ende nicht klar bestimmt werden konnte.

Auf einer Breite von 5,30 m lag über dieser Sandschicht der Mauerschutt aus Mörtel und kleinen Steinen, an der tiefste Stelle 1,40 m über der Sohle; kurz darauf endete sie auch im Süden. Dort bestand die Einfüllung wieder aus einem sehr homogenen feinsandigen Material.

Schnitt 534/1 wurde auf 2,10 m (N-S) x 5,0 m (O-W) durch den Graben angelegt und endete an der westlichen Schnittgrenze. Teile der im 1. Planum erkennbaren Schuttschicht wurden zunächst herauspräpariert, aber dann beim Tieferlegen abgetragen.



Abb. 35-36: Befund 534/1 mit herauspräparierter Schuttschicht.

Die von Osten (Innenraum) eingeflossene Schicht folgte der Neigung des seinerzeit noch in Teilen offenen Grabens, nach unten hin wurden die Steine größer, sind also schneller abgerutscht. Ihre Unterkante lag hier bei 1,30 m u.h.O. Im Vergleich mit dem Tiefenschnitt dürfte dies auch die OK des schon teilweise zugeschwemmten Grabens sein¹². Im oberen Bereich der N- und S-Profile lässt sich noch eine halbwegs waagrechte Schicht mit einzelnen Steinchen und Mörtel beobachten, offenbar der letzte, möglicherweise absichtlich einplanierte Rest der ehemaligen Mauer. Dieser endet aber bereits nach 3 m noch vor dem Westprofil. Die anderen Schichten waren wie im Tiefenschnitt sehr homogen.

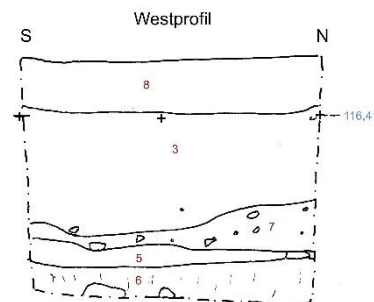
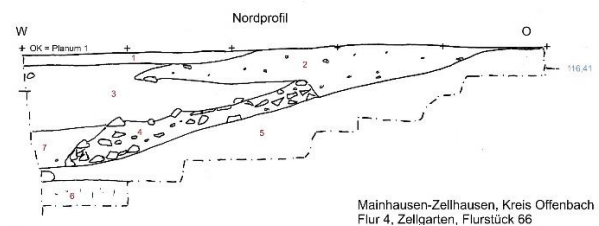


Abb. 37-40: Befund 534/1, Nord- und Westprofil (Legende siehe unten).

¹² Die tiefste Stelle des Schnittes am Westprofil betrug 1,70 m u.h.O.

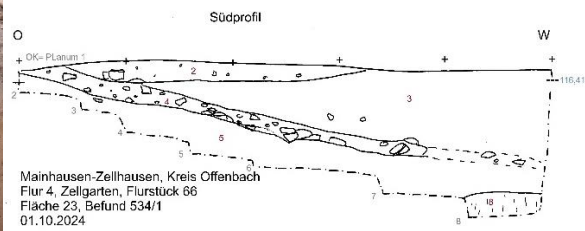


Abb. 41-42: Befund 534/1, West- und Südprofil.

1: Mittelbrauner, schwach schluffiger Feinsand. – 2: brauner Feinsand mit Mörtel und kleinen Steinen. – 3: mittelbrauner homogener, sehr schluffiger Feinsand. – 4: Schuttschicht, Steine, Mörtel, entsprechend der Neigung des Grabens eingeregelt, mittelbrauner Feinsand. – 5: hellbrauner schluffiger Feinsand, im Westen/tieferliegender dunkler. – 6: graubrauner gefleckter schluffiger Feinsand. 7: wie 4, nur weniger Steine und Mörtel. – 8: Mutterboden/Pflughorizont.

Schnitt 534/2 wurde direkt in der Nordwestecke der Fläche am West- und Nordprofil angelegt. Die Sohle des Schnittes am Westprofil lag bei 1,55 m u.h.O. Er war 3,50 m (W-O) x 1,0 m (N-S) groß. Auch hier zeigte sich die Schuttschicht, die von Ost nach West kontinuierlich in den Graben hineinlief. Im Gegensatz zu 534/1 und dem Profil im Tiefenschnitt war die Schicht deutlich kompakter und enthielt, je tiefer es ging, einen höheren Anteil an größeren Steinen, dafür weniger Mörtel. Unter der Schuttschicht lag wieder der sehr homogene Boden.

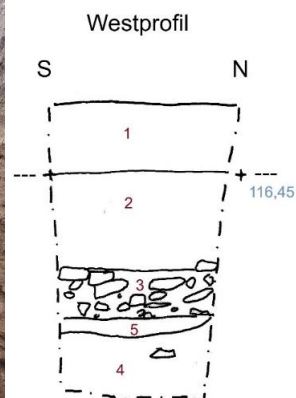
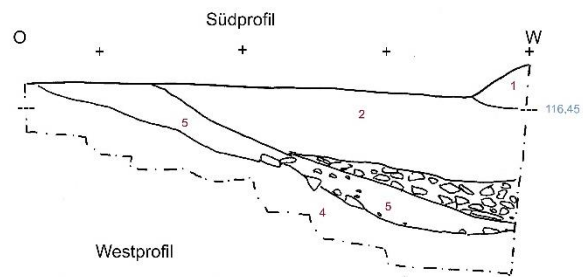


Abb. 43-46: Befund 534/2, Süd- und Westprofil.

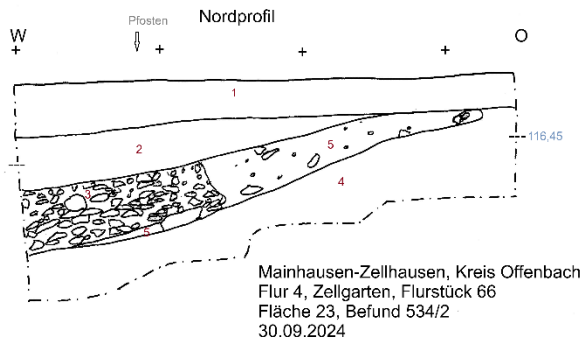


Abb. 47-49: Befund 534/2, Nordprofil.

1: Mutterboden/Pflughorizont. – 2: Mittelbrauner Feinsand mit Mörtel und Ziegelbröckchen. – 3: massive Steinlage, wenig Mörtel und Sand, der Neigung des Grabens entsprechend eingeregelt (bis auf Einzelne nicht steingerecht gezeichnet!). – 4: Hellbrauner Feinsand, nach Westen/tieferliegend dunkler. Schluffig, sehr homogen. – 5: Mörtel und Steine (mehr Mörtel als Steine).

Schnitt 534/3 kam zwischen dem Tiefenschnitt und 534/1 zu liegen. Er besaß zunächst die Maße von 1,0 m (W-O) x 5,40 m (N-S) bis zur südlichen Grabungsgrenze. Da hier direkt unter der Mörtel-Steinschicht von Planum 1 ungewöhnlich große Steine¹³ angetroffen wurden, erfolgte eine Erweiterung nach Westen. Die Steinlage war 1,30 bis 1,90 m breit. Bei den Steinen handelte es sich überwiegend um Glimmergneis, der größte mit den Maßen 0,64 x 0,4 x 0,30 m. Auffallend war ein sorgfältig bearbeiteter quaderförmiger Sandstein, der an den Ecken gefast ist. Weiteren Steinarten sind Amphibolith, Quarzit- und Sandsteingeröll.

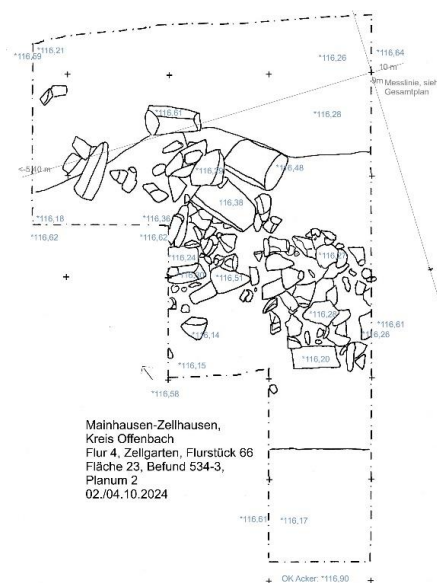


Abb. 50: Befund 534/3 (Foto: J. Rachor).

¹³ Die Steine wurden nach der Dokumentation in den Tiefenschnitt geworfen; der sorgfältig bearbeitete Sandstein bleibt zunächst auf einem Lesesteinhaufen auf der benachbarten Streuobstwiese Flurstück 63.



Abb. 51-52: Befund 534/3, Planum 2 vor der Erweiterung.



Abb. 53-54: Befund 534/3, rechts Steine bereits tlw. entnommen bzw. Sandstein umgedreht.

Aufgrund einer am Zellweg/Bahnhofstraße verlegten Wasserleitung konnte der **Graben Befund 537** im Tiefenschnitt nach Süden hin nicht vollständig freigelegt werden. Die Füllung bestand aus homogenem schluffigem, schwach tonigem Feinsand. Im unteren Bereich erschien die Einfüllung etwas dunkler. Die Sohle war muldenförmig. In den beiden Profilen zeigte sich der Graben unterschiedlich ausgeformt: im Ostprofil zog er nach Norden etwas steiler nach oben als im Westprofil. Dagegen lief im Ostprofil die Südwanne in den nicht freigelegten Bereich hinein, im Westprofil war sie steiler ausgeprägt. Die UK lag bei 1,40 m u.h.O. Die Breite unterhalb des Pflughorizonts betrug mind. 3,30 m. Funde wurden bis auf Graue Glimmerware, verrollte vorgeschichtliche und schwarzgrau engobierte Keramik und Tierknochen keine geborgen, was ohne naturwissenschaftliche Datierung eine genauere Eingrenzung (karolingisch, ottonisch oder später) unmöglich macht.



Abb. 55: Tiefenschnitt mit Befunden 533, 534 und 537 (Foto: J. Rachor).



Abb. 56-57: Befund 537, Ost- und Westprofil.

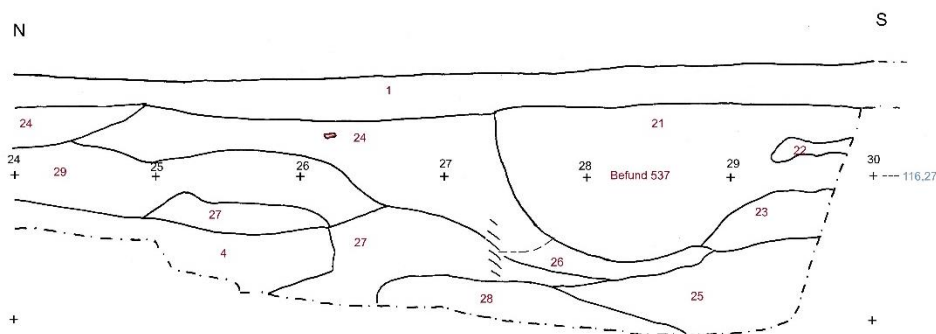


Abb. 58: Befund 537, Ostprofil.

1: Mutterboden. - 4: roter Lehm, gefleckt, mit hellem Feinsand. - 21: schluffiger, schwach toniger Feinsand, mittelbraun, nach unten dunkler, sehr homogen. Grabenfüllung. - 22: Holzkohlehaltige Schicht. - 23: wie 21, etwas heller. - 24: Ver-
 braunungshorizont, tlw. humos, tonig-schluffiger Feinsand. - 25: schluffiger mittelbrauner gefleckter Feinsand. - 26: wie 23.
 - 27: hellbrauner schluffiger Feinsand, zwischen 4 und 26 dunkler werdend. - 28: rotbrauner, schwach tonig-schluffiger
 Feinsand. - 29: mittelbrauner schwach tonig-schluffiger Feinsand.

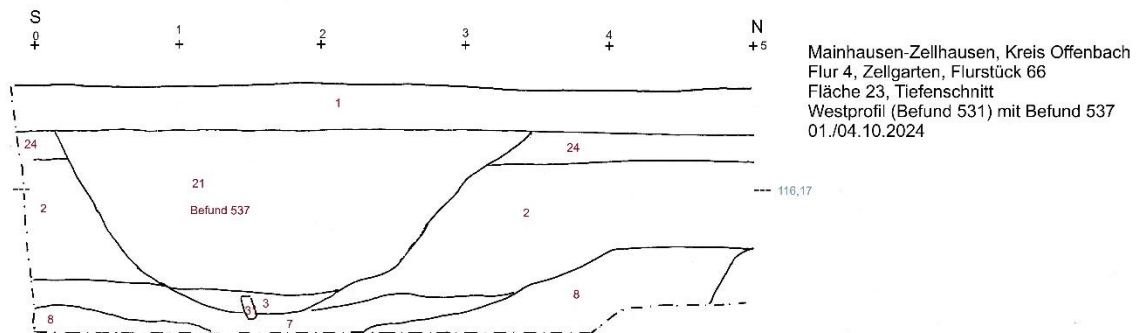


Abb. 59: Befund 537, Westprofil.

1: Mutterboden. - 2: hellbrauner schluffiger Feinsand mit horizontalen dunkelbraunen Adern, südlich von Befund 537 etwas
 dunkler. - 3: Dunkelbraune, schluffig-tonige Einschwemmschicht. - 7: Ockerfarbener schluffiger Feinsand, gefleckt. - 8:
 ockerfarbener schluffiger Feinsand mit großen roten Lehmeinschlüssen, homogener als 7. - 24: Ver-
 braunungshorizont, tlw. humos, tonig-schluffiger Feinsand. - 31: dunkler Fleck, vermutlich vergangenes Holz.

Bei den **Befunden 538 und 539** handelt es sich um zwei kleine rundliche **Brandflecken** von ca. 0,60 m, bzw. 0,44 m Durchmesser. Die Tiefe lag zwischen 8 und 11 cm unter Planum 1. Aus Befund 538 stammt u.a. ein Wellenfuß von geflammtem Sieburger Steinzeug, eine braun glasierte sowie vorgeschichtliche Keramik.



Abb. 60: Befunde 538 und 539.



Abb. 61-62: Befund 538.



Abb. 63-64: Befund 539.

Funde

Keramik¹⁴

Die große Anzahl **vorgeschichtlicher Keramik** stammt aus der Grube Befund 533 bzw. aus dem Abraum vom Ausbaggern des Tiefschnitts. Im Gegensatz zu früheren prähistorischen Funden, die überwiegend bronze- oder hallstattzeitlicher Zeitstellung waren, handelt es sich hier vermutlich um latènezeitliche Ware.



Abb. 65-69: Keramikauswahl aus Befund 533 (2024/5/3).

Die unterschiedlich stark glimmerhaltige Keramik ist relativ weich gebrannt und teilweise stark mit zerstoßenem Quarz gemagert. Die Gefäßoberflächen sind alle sorgfältig geglättet; es findet sich kein Hinweis auf Schlickerung oder Rauhung. Die Ränder sind schwach ausbiegend, manche einziehend oder etwas abgeschrägt. Als einzige Verzierungsart kommen Fingertupfenreihen vor. Die Funde ähneln denen aus einem späthallstatt-/frühatènezeitlichen Grubenkomplex in der Feldgemarkung von Rodgau-Dudenhofen, Flur 17¹⁵ (Fraport-

¹⁴ Besprochen werden hier nur die charakteristischsten Scherben.

¹⁵ Weber 2009, 54-56.

Aufforstungsfläche), wobei dort das Spektrum der Oberflächenverzierung mit Ritzlinien oder Einstichen vielfältiger war. Eine Scherbe mit Ritzlinien wurde bei Putzen des Planums im Bereich der Grabenfüllung entdeckt, muss also nicht zwingend aus der Grube stammen.

Im Gegensatz zu den anderen Grabungskampagnen auf dem Zellhügel gibt es nur einen Le-sefund einer kleinen rottonigen Scherbe, die vielleicht **römischer Zeitstellung** sein könnte.

Aus dem Aushub des Tiefenschnittes stammt eine Wandscherbe **der älteren gelbtonigen Drehscheibenware** mit breiten Riefen, die überwiegend ins 8./9. Jahrhundert datiert. Vielleicht können noch weitere Funde hier angeschlossen werden. Diese Warenart ist für den Zellhügel mehrfach belegt¹⁶.



Abb. 70: Ältere Drehscheibenware (2024/5/3).

Die **rotbemalte Ware Pingsdorfer Art** des 9. bis 13. Jahrhunderts ist wieder vereinzelt vorhanden, wobei zunächst offenbleiben muss, ob es sich um Importe oder lokale Varianten handelt. Sie stammen aus dem Tiefenschnitt, aus den Schnitten Befund 534/1 und 2 oder sind Le-sefunde.



Abb. 71-74: Rotbemalte Ware (2024/5/37, 2024/5/10, 2024/5/3).

¹⁶ Weber/Kroemer/Stenger 2014, 31-32.



Abb. 75: Rotbemalte Ware (2024/5/22).

Mehrere **helltonige Scherben** tragen zwar keine rote Bemalung, sind aber ebenfalls aus hellem Ton gefertigt und stammen aus dem gleichen Zeithorizont. Eine Bodenscherbe aus Befund 534/1 besitzt einen ausgeprägten Standring. Ähnliche Fragmente stammen in großer Anzahl aus Fläche 7/2012. Ein Lesefund besitzt einen sehr ausgeprägten scharfkantigen Rand.



Abb. 76-77: Scherbe mit Standring aus Befund 534/1 (2024/5/22) und aus dem Tiefenschnitt (unten Mitte 2024/5/3, sonst überwiegend graue Glimmerware).



Abb. 78-80: Helltonige Ware, Lesefunde (2024/5/37).

Eine helltonige Scherbe aus dem Südteil von Befund 534/3 fällt durch ihre ausgeprägte intensive Magerung auf.



Abb. 81-82: Keramik mit dunkler Magerung (2024/5/48).

Zwei Scherben tragen Rollstempelverzierung: Eine verrundete helltonige Scherbe besitzt eine dreizeilige Verzierung aus rechteckigen Eindrücken, eine stark verwitterte mit plastischer Leiste und (mind.) zweizeiliger Rollstempelverzierung. Sie reihen sich in die inzwischen schon beträchtliche Menge an **Reliefbandamphorenfragmente** ein, die an verschiedenen Stellen des Zellhügel, besonders im älteren Graben und dem karolingischen Keller auftraten¹⁷. Diese Importkeramik datiert in das Ende des 9. bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts.



Abb. 83-84: Keramik mit Rollstempelverzierung aus dem Tiefenschnitt (2024/5/3) und Lesefund (2024/5/37).

Die Scherben **grauer Glimmerware** des 9.-13. Jahrhunderts waren erwartungsgemäß besonders zahlreich vertreten. Sie gilt als die typische Gebrauchskeramik im Rhein-Main-Gebiet in dieser Zeit. Üblich sind mehr oder weniger bauchige Töpfe mit ausbiegendem Rand, selten auch Ofenkacheln. Bis auf wenige Ausnahmen sind sie unverziert. Breit **geriefte Scherben** aus Befund 534/2 und vom Planum 1 stehen der grauen Glimmerware nahe, wobei auch graue gerillte Ware ohne Glimmeranteil vorliegt.



Abb. 85-86: Überwiegend graue Glimmerware (2024/5/31).



Abb. 87-88: Graue Glimmerware (2024/5/26, 2024/5/2).

¹⁷ Weber/Kroemer/Stenger 2014, 32-34.



Abb. 89-90: Graue Glimmerware und geriefte Scherbe aus Befund 534/1 (2024/5/24).



Abb. 91-92: Vorgeschichtliche Scherbe mit Ritzlinien und geriefte Scherbe von Planum 1 (2024/5/7) sowie ein Lesefund (2024/5/2).



Abb. 93-95: Graue Glimmerware und Scherben eines Topfes mit eckigem Rand und Riefung (2024/5/25).

Ebenfalls auffallend **gerillt** sind mehrere Lesefunde und, etwas schwächer ausgeprägt, eine orangetonige, hart gebrannte große Scherbe aus den untersten Schichten von Befund 534/1.



Abb. 96-98: zwei geriefte Scherben (Lesefunde 2024/5/2) und eine gerillte aus Befund 534/1 (2024/5/29).

Feintonige **Grauware** liegt in mindestens zwei Exemplaren aus Befund 534/1 vor und war u.a. mit der weißtonigen Scherbe mit Standing, einer Becherkachelrandscherbe und grauer Glimmerware vergesellschaftet.



Abb. 99: Grauware aus Befund 534/1 (2024/5/22).

Eine Bodenscherbe trägt ein eingeritztes Bodenzeichen: ein M oder aneinanderstoßende Dreiecke (?). Sie ist das erste Stück mit einer solchen Kennzeichnung vom Zellhügel. Beim Putzen von Planum 2 der Westerweiterung von Befund 534/3 kam neben dem typischen Spektrum auch eine **Scherbe mit verdicktem Rand** zutage.



Abb. 100-101: Scherbe mit Ritzung (2024/5/37), verrollte vorgeschichtliche Scherbe und Randscherbe mit verdicktem Rand (2024/5/36).

Eine kleine Bodenscherbe dürfte zu einem **Tiegel** mit rundem Boden gehört haben, denn sie ist innen stark verrußt und außen haftet eine verglaste Masse an. Sie stammt, wie ein Stück Eisenschlacke und verglaste Schlacke aus den tieferen Schichten von Befund 534/1.



Abb. 102-104: Tiegelrest? (2024/5/31).

Daneben fand sich noch zahlreiche andere Scherben, die hier nicht weiter behandelt werden. **Glasierte Scherben** stammen aus dem Pflughorizont bzw. von Planum 1.



Abb. 105-106: Verschiedene Keramikfunde (2024/5/18, 2024/5/31).



Abb. 107-108: Verschiedene Keramikfunde (2024/5/2, 2024/5/3).

Aus der Grabenfüllung stammen zwei Bruchstücke von **Becherkacheln**. Ähnliche Stücke wurden besonders am Ostrand der Befestigung auf Fläche 17/2017 im Bereich einer Planierschicht gefunden. Die **grün glasierten Kacheln**, wohl Teile von gotischen Nischenkacheln stammen aus Planum 1 bzw. wurden beim Baggern geborgen (Abb. 107-108, jeweils links unten).



Abb. 109-110: Bruchstücke von Becherkacheln (2024/5/26, 2024/5/22).

Funde

Metall

Im Gegensatz zu früheren Grabungen war der Anteil an Metallfunden, vor allem „besonderen“ Objekten, überschaubar. Das liegt sicher daran, dass durch die intensive Absuche der vergangenen Jahre der Pflughorizont weitgehend frei von **Buntmetall**¹⁸ ist. Ein eckiger Bronzebeschlag mit vier Löchern stammt aus Befund 534/1. Aus der Südwestecke der Fläche fanden sich knapp unter Planumsniveau ein Bronzetutuli und ein eckiger Bronzestab. Unter den Lesefunden vom Abraum sind u.a. eine Wundertätige Medaille, die ab dem 19. Jahrhundert geprägt wurden¹⁹, ein verziertes Bronzeblech und ein mit einem Stern verzierter Knopf.



Abb. 111-112: Bronzebeschlag (2024/5/26), Tutuli und kleiner eckiger Bronzestab (2024/5/20).



Abb. 113-117: Lesefunde von der Fläche, u.a. eine Wundertätige Medaille (2024/5/2).

¹⁸ Bei der Suche mit dem Detektor wurde Eisen meist ausgeblendet (Mitteilung W. Kallweit).

¹⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Wundert%C3%A4tige_Medaille (Zugriff am 28.02.2024).

Weitere Bronze- oder Kupferobjekte aus dem Graben 534 sind u.a. ein buckelförmiger Bronzebeschlag, ein kleiner kreuzförmiger Beschlag aus Blei oder Silber mit Niet (keine Fibel!). Hinzu kommen mehrere kleine Eisenfragmente, meist von Nägeln.



Abb. 118-120: Funde aus 534/1-2 (2024/5/45) und der Schuttschicht von 534/1 (2024/5/41).

Messer sind durch mehrere Klingenbruchstücke, aber auch ein vollständiges Griffdornmesser aus der Schuttschicht nahe des Tiefenschnittes belegt. Weitere **Eisenfunde** sind Nägel, Beschlagteile und diverse noch unbestimmte Objekte. Aus dem Abraum des Tiefenschnittes kommt eine Geschosspitze, evtl. ein Armbrustbolzen.



Abb. 121-125: Messer, Nägel und andere Eisenteile (2024/5/30, 2024/5/2, 2024/5/47, 2024/5/44, 2024/5/2).



Abb. 126-127: Metallfunde aus dem Abraum des Tiefenschnittes, u.a. ein Taschenbügel, eine Bleiplombe und eine Geschosspitze (blau markiert) (2024/5/3).



Abb. 128-129: Unbestimmte Eisenobjekte (2024/5/29, 2024/5/28).

Eisenschlacke, tlw. kalottenförmig, wurde im Graben an mehreren Stellen entdeckt. Auf der etwa 40 m entfernten Fläche 12/2015 konnte anhand einer großen Anzahl an Schlacke und den Resten eines Ofens Eisenverarbeitung nachgewiesen werden. Ob sich diese Werkstatt/Werkbereich von dort weiter nach Westen Richtung Fläche 23 ausdehnte, ist unbekannt.



Abb. 130-132: Schlackebrocken (2024/5/31, 2024/5/3, 2024/5/16)

Vom **Zellhügel allgemein** stammen u.a. ein schlecht erhaltener Handheller, ein kleiner runder Knopf, ein kleiner Bronzering, eine Münze(?), das Bruchstück einer Schnalle, diverse Beschläge, eine Medaille mit Benedictussegen, ein kleines Kreuz.



Abb. 133-145: Verschiedene Metallfunde vom Zellhügel (Inv.-Nummern siehe Fotos).

Aus dem **westlichen Umfeld** des Zellhügels, Fluren Schmalwiesen und Untere Beune stammen eine sehr schwere runde Kreuzemailscheibefibel (?), eine fragmentierte Schnalle, eine winzige rechteckige Kreuzemailscheibenfibel, zahlreiche Münzen, u.a. II Albus 1707, 1 Rappen aus Solothurn von 1815 und weitere Objekte.



Abb. 146- 155: Metallfunde aus der Umgebung des Zellhügels (Inv.-Nummern siehe Fotos).



Abb. 156-160: Metallfunde aus der Umgebung des Zellhügels (Inv.-Nummern siehe Fotos).

Knochen und Geweih

Die Tierknochen, die aus dem Befestigungsgraben geborgen wurden, entsprechen der üblichen Zusammensetzung von vollständigen Skeletteilen bis hin zu kleinen Fragmenten. Auffallende Schlachtspuren wie Schnitte auf den Knochen wurden nicht beobachtet. Auch wenn die Knochen noch nicht genau bestimmt wurden, handelt es sich um das übliche Spektrum von Pferd, Rind, (Wild-)Schwein, Schaf/Ziege, Geflügel und Reh. Diesmal wurde nur ein einziges Stück eines Geweihs gefunden (s.u., blau umrandet).



Abb. 161-167: Auswahl der Tierknochen (Inv.-Nummer siehe Fotos).



Abb. 168-171: Auswahl der Tierknochen (Inv.-Nummer siehe Fotos).

Ein Röhrenknochen aus Befund 534/1 wurde bearbeitet: er wurde an einem Ende abgerundet und besitzt angefangene oder abgebrochene Durchbohrungen. Denkbar wäre eine Funktion als Messer- oder Werkzeuggriff.



Abb. 172-174: Bearbeiteter Knochen (2024/5/29).

Ziegel

Mauer- und Dachziegel wurden als Lesefunde, aber auch aus der Grabenfüllung geborgen. Bei den Dachziegeln handelt es sich um Hohlziegel Typ Mönch/Nonne. Es kommen rot-tonige, aber auch weißtonige Stücke vor, einer trägt Spuren roter Bemalung. Die Mauerziegel haben eine Stärke von etwa 3,0 bis 5 cm, bei manchen haftet Mörtel an. Bei mehreren flachen Ziegeln könnte es sich auch um Bodenfliesen handeln.



Abb. 175-180: Dach- und Mauerziegel (Inv.-Nummer siehe Fotos). Unter 2024/5/10 finden sich Hohlziegel, Leistenziegel und vermutlich Bodenfliesen; 2024/5/16 trägt eine Fingerstrichverzierung.

Mörtel und Hüttenlehm

Von der Zweischalenmauer mit **Mörtelfüllung**, die am Nordrand der Befestigung eindeutig nachgewiesen werden konnte, hat sich im Süden nur der Versturz im Graben erhalten. Die Mörtelschicht zog von oben in den Graben hinein. Vom Mörtel wurden nur einige Belegstücke aufgehoben. Vereinzelt fand sich auch reiner Kalk, vermutlich bereits gebrannt, aber noch nicht mit Sand vermischt.



Abb. 181: Mörtelband im Planum.



Abb.182-184: Mörtel und Kalk.

Dagegen ist **Hüttenlehm** nur in relativ kleinen Stücken vorhanden.



Abb. 185: Hüttenlehm aus Befund 534/1 (2024/5/29).

Stein

Der chronologisch älteste Fund der Grabung 2024 war eine **gestielte Pfeilspitze** aus grauem Felsgestein (L. noch 3,5 cm, gr. Br. 2 cm), die aus der Füllung des Grabens Befund 534/1 stammt. Aufgrund ihrer Form dürfte sie in das Endneolithikum datieren.



Abb. 186: Pfeilspitze aus Befund 534/1.

Zu den Lesefunden beim Baggern gehört ein Stück dunkelroter Stein: Roteisenstein oder Jaspis? Ein grüngleckter glatter Stein macht einen künstlichen Eindruck.



Abb. 187: Lesefunde beim Baggern (2024/5/2).

Aus dem Mauerschutt im Graben wurden massenhaft Steine geborgen. Sie waren bis auf die Stücke in Befund 534/3 meist kleiner, eine Folge des historisch belegten Steinraubes vor allem der großen Frontmauersteine. Warum die großen Steine in diesem einen Schnitt verschont geblieben sind, zumal sie oberflächennah lagen und auch schon vom Pflug angekratzt wurden, ist unbekannt. Bei dem Material handelt es sich überwiegend um Glimmergneis aus dem 6 km entfernten Stockstadt, einzelne Stücke von Rotliegendem aus dem Raum Langen/Dreieich und Buntsandstein aus Spessart und Odenwald. Bei Letzteren ist gut möglich, dass sie zur Zweitverwendung aus den römischen Kastellen Seligenstadt oder Stockstadt auf den Zellhügel geschafft wurden. Besonders liegt dies bei einem großen sorgfältig bearbeiteten Sandstein nahe. Daneben finden sich einzelne Amphibolithe vom Spessartrand und Maingerölle aus Sandstein oder Quarz.



Abb. 188-190: Steine aus dem Graben.

Auswertung und Zusammenfassung

Mit der Untersuchung von Fläche 23/2024 sollte nach 15-jähriger Feldforschung abschließend die Südwestecke der Befestigung untersucht werden. Nach den Plänen Nahrgangs bildete die Mauer hier eine spitze Ecke, was eher ungewöhnlich wäre. Mehrere geophysikalische Untersuchungen zeigen dagegen eine gerundete Ecke sowie einen weiteren, nur an der Südseite vorgelagerten Graben. Die gerundete Ecke wurde im Planum erfasst, allerdings nicht als Fundament *in situ* sondern als schmaler Mörtelstreifen mit kleinen Steinen am oberen Grabenrand. Diese Schicht zog sich von der Oberfläche des 1. Planums unterschiedlich stark abfallend in den Graben hinein. Der Graben wurde an vier Stellen geschnitten, wobei nur an einer Stelle die Sohle erreicht wurde.

Interessant war eine Beobachtung in Schnitt 3, der zwischen dem Tiefenschnitt und den beiden anderen angelegt wurde. Anstelle von Mörtel und kleinen Steinen lagen hier große Steine, die bis zu 60 x 40 cm Kantenlänge besaßen. Besonders auffallend war der große Sandsteinquader, bei dem zu vermuten ist, dass er aus den römischen Kastellen Seligenstadt oder Stockstadt stammt. Ein ähnlicher wurde bereits 2009 geborgen. Beim Abbruch der Zellkirche 1816 kam ein Weihestein zutage, der 249 n. Chr. vom Präfekten der in Stockstadt stationierten Aquitanierkohorte geweiht wurde. Da es in unmittelbarem Umfeld des Zellhügels keine natürlichen Steinvorkommen gibt, griff man natürlich auf die Trümmer der Kastelle und entlegener Steinbrüche zurück, ungeachtet der dafür erforderlichen enormen Transportleistungen. Auch Steinbrüche auf der anderen Mainseite wurden zumindest in ottonischer Zeit erschlossen.

Von der Schuttschicht abgesehen, zeigte sich die Verfüllung des Grabens sehr homogen, was auf ein langsames Zuschwemmen hinweist. Die daraus geborgenen Funde entsprechen dem vom Zellhügel bekannten Spektrum aus einer Mischung aus Tierknochen, mittelalterlichen Keramikscherben und wenigen Metallfunden.

Der nun erstmals durch Grabungen erschlossene, 5 m südlich liegende Graben konnte nicht in seinem ganzen Querschnitt erfasst werden, da in dem Bereich eine Wasserleitung verläuft, von der Abstand zu halten war. Es handelte sich um einen an der Oberkante noch mindestens 3,30 m breiten Graben mit muldenförmiger Sohle. Mit einer Tiefe von 1,70 m u.h.O. ist er deutlich flacher und ähnelt eher dem karolingerzeitlichen Graben, der auf dem Zellhügel bisher nur im Nordwesten nachgewiesen wurde und in Zusammenhang mit einem Keller samt kleinem Bestattungsplatz steht, die dann dem Ausbau zur ottonischen Befestigung weichen mussten. Leider sind die wenigen Funde wie graue Glimmerware nicht zur Feindatierung geeignet.

Mit der Grabung 2024 gehen 15 Jahre intensive Geländeforschungen zu Ende. Auch wenn es aus verschiedenen Gründen einzelne Jahre ohne Grabung gab, so fanden doch Feldbegehungen oder geophysikalische Untersuchungen statt. Über die Ergebnisse der Untersuchungen wurde in der Hessen-Archäologie, in Onlineberichten, der örtlichen Presse und 2014 in einer Publikation berichtet, hinzu kamen zahlreiche Vorträge, zwei Sonderausstellungen, je eine Dauerausstellung des Geschichtsvereins im alten Rathaus von Zellhausen und im Regio-Museum in Seligenstadt. Ohne den Verein, der die Grabungen vor Ort organisierte und die große Zahl ehrenamtlicher Mitarbeiter wäre das nicht zu stemmen gewesen. Mit der geplanten Publikation soll dieses Projekt zumindest zu einem vorläufigen Abschluss kommen.

Literatur

Hüglin 2011: Sophie Hüglin, Medieval mortar mixers revisited. Basle and Beyond. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 39, 2011, 189-212.

Kroemer/Weber 2017: Dagmar Kroemer/Gesine Weber, Neue Grabungen auf dem „Zellhügel“ bei Mainhausen-Zellhausen. Hessen-Archäologie 2016 (Stuttgart 2017), 152-155.

Nahrgang 1957: Karl Nahrgang, Der Zellhügel am Zellerbruch. In: Stadt und Kreis Offenbach am Main. Studien und Forschungen 3, 1957, 65-72.

Weber 2009: Gesine Weber, Eisenzeitliche Gruben und ein spätbronzezeitliches Urnengrab im Dudenhöfer Feld. Hessen-Archäologie 2008 (Stuttgart 2009), 56-56.

Weber/Kroemer/Stenger 2014: Gesine Weber, Dagmar Kroemer, Ludwig Stenger, Archäologie und Geschichte am Zellhügel (Mainhausen 2024).